

Paibacher Zeitung.

Nr. 189.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 21. August

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 fr.

1874.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Großgrundbesitzer und k. k. Kämmerer Emerich Szegedy v. Mezö Szeged den österreichischen Freiherrnstand zu verleihen und demselben zugleich die Vereinigung des Namens und des Wappens der freiherrlichen Familie Ensch mit seinem Namen und Wappen allergnädigst zu gestatten geruht.

Am 19. August 1874 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 6. Juni 1874 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XXIV. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 71 die Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit dem Justizministerium vom 14. Mai 1874, mit welcher Bestimmungen inbetreff des Jrenwesens erlassen werden;

Nr. 72 das Gesetz vom 17. Mai 1874 betreffend die Einreihung der Katastralbeamten unter die activen Staatsbeamten und die Regelung ihrer Bezüge.
(Wr. Ztg. Nr. 188 vom 19. August.)

Nichtamtlicher Theil.

Die Typhus-Epidemie in St. Gregor und Großlaschitz, die daselbst am 1. Mai d. J. zum Ausbruche kam, ist am 14. Juli d. J. erloschen.

Es erkrankten	52	(15 Männer, 19 Weiber, 18 Kinder),
es genasen	47	(13 " 16 " 18 ")
es starben	5	(2 " 3 ")
die Morbilität betrug	9.66 %	
die Mortalität "	9.60 %	

Die Blattern-Epidemie in der Ortsgemeinde Niederdorf, Bezirkshauptmannschaft Gottschee (Wächelsdorf, Niederdorf, Plate), die am 15. April zum Ausbruche kam, wurde am 24. Juni erloschen erklärt.

Es erkrankten	63	(17 Männer, 22 Weiber, 24 Kinder),
hievon genasen	59	(17 " 21 " 21 ")
und starben	4	(— " 1 Weib 3 ")
die Morbilität betrug	5.9 %	
die Mortalität "	6.34 %	

Eine neue Partei in Oesterreich.

Die wiener und Provinzialblätter beschäftigen sich sehr eingehend mit dem Projecte zur Constituirung einer sogenannten verfassungstreuen katholisch-conservativen Partei in Oesterreich.

Der „Pester Lloyd“ mißt der Bildung dieser neuen politischen Partei besondere Wichtigkeit bei. Wir lassen den betreffenden Leitartikel folgen:

„Kurze Zeit vor Zusammentritt des ersten aus den unmittelbaren Wahlen hervorgegangenen Reichsrathes erließ ein gefeierter Führer der österreichischen Verfassungstreuen, Herr Dr. Kaiserfeld, einen Aufruf an die Vertreter des Großgrundbesitzes wegen Bildung einer conservativen Partei. Die Ziele, welche er ihnen aufstellte, lagen zwar allgesammt innerhalb der Grenzen einer liberalen Politik und die Aufgaben, die er ihnen zuwies, unterschieden sich durch keine Nuance von den natürlichen Strebungen der Reichsrathsmehrheit, gleichwohl bezeichnete er die Schaffung einer conservativen Partei par excellence als Postulat des österreichischen Verfassungslebens, und einzig und allein den Großgrundbesitz hielt er für berufen, die Mission einer solchen Partei zu erfüllen. Unterdessen constituirte sich der Reichsrath, die Elemente sonderten und verbanden sich, es entstand manch neue Gruppe, die neue Schlagworte ausgab, aber die Idee Kaiserfeld's blieb unrealisirt. Die Vertreter des Großgrundbesitzes fügten sich entweder in die Reihen der Verfassungspartei ein oder schlossen sich der feudal-ultramontan-föderalistischen Gruppe an — von einer verfassungstreuen conservativen Partei aber war schlechterdings nicht die Rede. Trotzdem sollte der Gedanke Kaiserfeld's nicht verloren gehen. Was er dem Großgrundbesitz der eigenen Partei an die Seele gebunden, das haben — gewiß eine seltsame Ironie — die Gegenseitigen der Liberalen sich zu Herzen genommen und soeben sollen die Bannerträger des Ultramontanismus daran gehen, eine „verfassungstreue“ conservativen Partei zu bilden! Dabei wird ein Name genannt, der wie eine verkörperte Reminiscenz an eine der traurigsten Epochen der österreichischen Geschichte fortlebt und allerdings geeignet ist, alle Gerüchte über das Werden der

Partei wie unheimliche Grabhofsmärchen erscheinen zu lassen; dennoch dürfte die Meldung nicht jeder positiven Grundlage entbehren und in diesem Falle würde man wohl daran thun, die Bedeutung der neuen Partei nicht zu unterschätzen.

Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sich aus dem Conglomerat der feudal-ultramontan-föderalistischen Liga ein Element losringen wird, welches auf dem Boden der bestehenden Ordnung die Verwirklichung — nicht conservativer, sondern reactionärer Tendenzen anstreben will. Es war ja eine ganz widernatürliche Allianz, welche die letzten Mohikaner des absolutistischen Centralismus mit den Rittern der Fundamentalartikel verband. Die Anhänger der österreichischen Einheit im Bunde mit den Föderalisten, das war und ist ein solch komischer Widerspruch, der schon für sich allein hinreichte, die Strebungen der Partei unmöglich zu machen. Was diese Elemente zusammenhielt, das war die Gemeinsamkeit der Negation gegen die Verfassungsgrundlagen, aber auch hierin hatten sie verschiedene Angriffsobjecte; die Czechen bekämpften vorzugswelse die staatsrechtliche Basis, die Ultramontanen dagegen den liberalen Zug der Verfassung. Allein die Negation begann mehr und mehr den Charakter eines Don Quixote-Kampfes anzunehmen, und wenn ein solcher auch der staatsrechtlichen Opposition zuzufügen mag, die sich in die Mythe des böhmischen Reiches versenkt und darüber allen Sinn für nüchterne Realität verloren hat, so konnte er doch nimmer nach dem Geschmack praktischer Staatsmänner sein, die da wissen, daß man die Weiterentwicklung der Ereignisse durch passiven Trost nicht aufhalten kann und die keineswegs gewillt sind, die Verwirklichung ihrer Tendenzen von der Auferstehung des böhmischen Staatsrechtes abhängig zu machen. In dem Maße also, als die Strebungen der staatsrechtlichen Opposition aussichtsloser wurden, mußte eine Lockerung in den Beziehungen zwischen den verschiedenen Elementen platzgreifen, und es wäre nur natürlich, wenn die reactionäre centralistische Fraction sich der lähmenden Umarmung ihrer föderalistischen Freunde entziehen würde. Ob zur Beschleunigung des Lösungsprozesses nicht auch das Programm der Jungcechen beigetragen, welches den Ultramontanen den Krieg auf Tod und Leben erklärt hat, mag ununtersucht bleiben — es genügt, daß eine Trennung der oppositionellen Factoren platzgegriffen und nun eine actuelle Partei mehr den politischen Schauplatz betreten wird.

Ohne Zweifel sind die Grundlagen der österreichischen Verfassung so gefestigt und stehen die Pfeiler des Constitutionalismus und der freirechtlichen Ideen so unerschütterlich, daß eine ernste Gefahr durch das Hervortreten der katholischen Partei nicht zu besorgen ist. Auch ist der vernichtende Hohn, mit welchem die katholischen Finanzpläne aufgenommen werden, vollkommen berechtigt. Was von der politischen Wirkung des „katholischen Kapitals“ zu halten ist, das hat man in den letzteren Jahren reichlich erfahren können. Frömmigkeit schützt weder vor Schwindel noch vor Bankrott, und wenn es darauf ankommt, neben dem Schwerte auch noch Gold in die Wagschale zu werfen, so kann trotz der Verheerungen der wirtschaftlichen Krise die finanzielle Potenz der liberalen Factoren nicht aufgewogen werden. Aber die Bedeutung einer actuellen politischen Partei würde man der neuen Gruppe für keinen Fall streitig machen können. Denn es läßt sich nicht leugnen, daß die Macht, welche die Träger des „conservativen“ Gedankens in Oesterreich vermöge ihres spezifischen Gewichtes repräsentieren, nur durch die Beimischung des staatsrechtlichen Elementes abgeschwächt würde. Alles was die vernünftige Fortentwicklung Oesterreichs auf dauernden staatsrechtlichen Grundlagen nicht den czechischen Utopien zuliebe in die Schanze schlagen wollte, schloß sich dem Lager der Verfassungstreuen an; andere wieder, denen der freirechtliche Geist der österreichischen Politik nicht zusagte, hielten sich gleichwohl von der Opposition fern, weil ihnen die Fundamental-Artikel noch widerwärtiger waren. Ist aber einmal das Stigma des Föderalismus von den sogenannten Conservativen gewichen, dann werden sich ihnen manche Kräfte zur Verfügung stellen, die heute latent sind, denn tiefer als man es glauben sollte, nistet noch heutigen Tages in Oesterreich der Haß gegen den Liberalismus, und weniger tief als wünschenswerth ist der Verfassungsgedanke in das Bewußtsein des Volkes gedrungen. Absolute Heringschätzung des Segners wäre sonach gegenüber der „katholischen Partei“ sehr schlecht am Platze, glücklicherweise aber ist dafür gesorgt, daß die reactionären Elemente nicht übermäßigen Spielraum gewinnen.

Zunächst ist die Verfassung für sich allein mächtig

genug, um allen Versuchen zur Verfälschung oder Umstürzung derselben Widerstand leisten zu können. Wer sich heute auf den Boden der Verfassung begibt, sei es mit ehrlichen Intentionen, sei es mit perfiden Hintergedanken, der kann den lebendig fortwirkenden Konsequenzen derselben nicht entinnen und selbst woer Willen wird er hineingezogen in den Kreis der herrschenden Politik. Man kann heute nicht mehr für die Verfassung und gegen die freirechtliche Richtung derselben einsteigen, denn beide Gedanken sind nunmehr identisch und ihre Solidarität drückt sich in Institutionen und Schöpfungen aus, die nicht ohne gewaltige Erschütterung abändert und umgestoßen werden können.

Eine weitere Garantie gegen das Ueberwuchern der „conservativen“ Tendenz ist in dem Willen und der Entschlossenheit der maßgebenden Factoren geboten. Je besser man in den höheren Sphären die Wohltätigkeit einer stabilen Ordnung und einer kontinuierlichen Fortentwicklung für das Gedeihen und die Sicherheit der Monarchie erlannt hat, desto lebhaftere Aneignung muß man empfinden wider jedes Experiment, welches das Bestehende zu alterieren, das Errungene zu gefährden und das innere Staatsleben von denjenigen Dingen abzutreten geeignet wäre, welche sichtlich zur Wiedereherstellung der Macht und des Ansehens der Monarchie geeignet haben. Wie gut gerüstet die katholische Partei auch in die Arena treten mag, was sie vertritt, ist doch nur ein Anachronismus und es wird am allerwenigsten in jenen Kreisen, auf deren ausschlaggebende Sympathien man wohl vorzugswelse zählt, als politisch möglich anerkannt werden. So wenig als man in diesen Kreisen Reue empfinden kann, die österreichisch-ungarische Monarchie aus dem Concerte der entscheidenden Mächte Europas herauszuheben, ebensowenig kann man dazwischen Gedanken unterjügen, der die geistige Loslösung Oesterreichs von den in Europa herrschenden Ideen bezwecken will. Und eine dritte Garantie endlich ist in der Solidarität der freirechtlichen Strebungen dies- und jenseits der Leitha gegeben; diese würde sich in dem Augenblicke einer wirklichen Gefahr mit einer Macht bethätigen, an welcher jeder Angriff zu Schanden werden müßte. Einen Kampf kann die „katholische Partei“ sonach allerdings provocieren, und zwar einen Kampf, wie ihn die Verfassungstreuen seit den Tagen Pogenwarts nicht zu bestehen hatten; um den Ausgang aber muß den Liberalen Oesterreich nicht bange sein.“

Zur Reform der Concursgesetzgebung.

(Fortsetzung.)

Die Bürgschaften für die genaue Erfüllung der Obliegenheiten der Creditoren ausschütze sind, nach den §§ 84 und 85 der Concursordnung, in ihrer directen Bethätigung als Gläubiger im Concurse und in dem persönlichen Vertrauen zu suchen, das ihnen von ihren Wählern entgegengebracht wurde. Es widerspricht daher den Intentionen des Gesetzes, daß die Mitglieder des Ausschusses sich häufig durch Bestellung von Bevollmächtigten ihrer persönlichen Pfllichterfüllung, zu der sie insolge des in ihre Person gesetzten Vertrauens betruhen werden, entziehen. Ihre Substituten für den Fall ihrer Verhinderung sind die gleichfalls von der Gläubigerschaft gewählten Ersatzmänner. Das Gesetz setzt voraus, daß die Ausschußmitglieder ihren Aufenthalt am Amtssitze des Concurscommissars oder in dessen Nähe haben, daß also ihre persönliche Zuziehung keiner Schwierigkeit unterliege, und es liegt eine Umgehung des Gesetzes darin, wenn, mit Außerachtlassung dieses Erfordernisses des Aufenthaltes, ein Bevollmächtigter ständig zur Vertretung eines Ausschußmitgliedes zugelassen wird, von dem es sich zeigt, daß er an einem entfernten Orte domiciliert und sich nicht entschließt, für die Dauer des Concurses seinen Aufenthalt in der Nähe zu nehmen.

Die durch die Form und Richtung der früheren Gesetzgebung genährte und großgezogene Gewohnheit der Parteien, sich bei gerichtlichen Verhandlungen jedes selbstthätigen Eingreifens zu enthalten und, wenn das Ausbleiben mit einem unmittelbaren Nachtheile nicht bedroht ist, überhaupt von der Verhandlung ganz fern zu bleiben, mag es zum Theile erklären, daß die einzelnen Concursgläubiger auch jetzt, wo die wichtigsten, für ihr Interesse entscheidendsten Maßnahmen im Concurse ihrer autonomen Beschlußfassung vorbehalten sind, von ihrem Rechte sich an solchen Beschlußfassungen zu betheiligen und selbstthätig die Zwecke des Concurses zu fördern, einen so eingeschränkten Gebrauch machen. Zum Theile fällt jedoch die Schuld für diese bedauerliche Erscheinung auch den Gerichten und namentlich den Con-

cursecommissären zur Last, soferne sie es versäumen, den Sinn für eine umfassendere Beteiligung der Gläubigerschaft zu wecken, und sich genügen lassen, das laufende Geschäft in einfacherer Weise mit den bestellten Organen abzutun.

Das Gesetz ist aber wesentlich auf die Beteiligung aller Gläubiger gebaut und es bietet dem Concurscommissär reichliche Gelegenheit, den Uebelständen vorzubeugen, welche entstehen müssen, wenn Gericht und Massenverwaltung schließlich alle Fühlung mit der Gläubigerschaft verlieren. Der Concurscommissär ist in der Lage, schon in der ersten, nach § 74 der Concursordnung abzuhaltenen Tagfahrt — bei welcher sich erfahrungsgemäß noch eine größere Anzahl von Gläubigern einzufinden pflegt — auf die große Wichtigkeit ihrer persönlichen Beteiligung bei den späteren Tagfahrten und insbesondere bei derjenigen nach § 143 hinzuweisen, in welcher erst die definitive Bestellung des Masseverwalters und des Gläubigeraussschusses erfolgt und in der Wahl der provisorischen Organe noch leicht gutgemacht werden kann. Er darf die Gläubigerschaft darüber nicht in Zweifel lassen, daß sie es ist, welcher nach Abhaltung der allgemeinen Liquidierungs-Tagfahrt im Sinne des § 144 die Aufgabe zufällt, das Verwaltungs- und Realisierungsgeschäft selbständig, in der Regel ohne gerichtliche Dazwischenkunft zu führen, und daß sie zwar angewiesen ist, sich dabei der gewählten oder in ihrem bisherigen Amte stillschweigend bestätigten Organe zu bedienen, daß aber diese Organe von da an ausschließlich als Mandatare der Gläubigerschaft fungieren und zunächst unter der Controle ihrer Mandanten stehen.

Die Gläubiger dürfen auch darüber nicht im Dunkel bleiben, daß das Gesetz ihnen alle erforderlichen Mittel an die Hand gibt, um diese Controle zu einer sehr wirksamen zu gestalten, daß namentlich die schließliche Feststellung der Belohnung des Masseverwalters und die Würdigung, ob die von ihm erhobenen Ansprüche mit dem Umfange und der Wichtigkeit seiner Geschäftsführung und mit der von ihm bewiesenen Thätigkeit und Umsicht im richtigen Verhältnisse stehen, stets der Beschlussfassung der zu diesem Behufe zusammenberufenen Gläubigerschaft vorbehalten bleibt (§ 161), — daß während des ganzen Verlaufes des Concursverfahrens selbst eine Minderheit der Gläubiger, deren Forderungen zusammen den vierten Theil des Gesamtbetrages der Anmeldungen erreichen, jederzeit in der Lage ist, die Einberufung einer Versammlung der Gläubiger zu erwirken und jeden Gegenstand, dessen Erledigung sonst durch Mitwirkung des Ausschusses geschehen kann, vor das entscheidende Forum der Gläubigerschaft zu ziehen (§ 144 Schlusssatz). — daß sogar jedem einzelnen Concursgläubiger die Möglichkeit geboten ist, sich im Wege der Erinnerungen gegen Vertheilungsentwürfe nach § 176 den Weg zu bahnen, um Vorgänge der Administration, die er beanstandet, der Prüfung der Mitbetheiligten zu unterziehen, und daß ihm nicht minder freisteht, in jedem Stadium des Concurs Unregelmäßigkeiten oder Zögerungen der Verwaltung zur Kenntnis des Concurscommissärs zu bringen, welcher, sofern die Abhilfe sein Verfügungsrecht überschreiten würde, nach der Abhaltung der allgemeinen Liquidierungs-Tagfahrt stets in der Lage ist, die Einberufung einer Versammlung der Gläubiger und ihre Schlussfassung zu veranlassen, — kurz, daß die Autonomie der Gläubiger im Concurs nach dem Gesetze keine scheinbare, sondern eine wirkliche ist, daß von

dem thätigen Gebrauche derselben die Wahrung ihrer Interessen wesentlich abhängt, und daß sie es hauptsächlich sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie durch passives Verhalten schon bei der definitiven Bestellung ihrer Repräsentanten und später durch theilnahmsloses Gewährenlassen dieser Organe die besten Bürgschaften des Gesetzes von sich weisen und schließlich empfindliche Verluste, die sie leicht abwenden konnten, zu tragen haben.

Inbezug auf die gesammte gerichtliche Thätigkeit in Concursachen muß ich schließlich hervorheben, daß die durch die Concursöffnung eingeleiteten civil- und strafgerichtlichen Vorgänge genau in einander greifen müssen, wenn den Zwecken genügt werden soll, welche die Gesetzgebung auf beiden Gebieten verfolgt. Das Interesse der Volkswirtschaft und das der öffentlichen Moral fordern es gleichmäßig, daß das Concursverfahren nicht mißbraucht werde, um unredlichen Umrrieben des Gemeinschuldners und seiner Angehörigen zum Deckmantel zu dienen und insbesondere, um wirklich vorhandenes Vermögen dem berechtigten Zugriff der Gläubiger zu entziehen oder diese durch Ermuthigung oder Ränke zu Ausgleich zu nöthigen, welche dem wahren Stande der Masse nicht entsprechen.

Das wichtigste Mittel, das zu verhüten, liegt aber darin, daß das Concursgericht seine Pflicht ernst nimmt, auf die Klarstellung des Vermögensstandes mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu dringen und das Strafgericht von allem in die Kenntnis zu setzen, was dasselbe in die Lage bringen kann, vorgefallene betrügerische Umtriebe zu entdecken.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß diese meine Bemerkungen dazu beitragen werden, eine dem Geiste des Gesetzes entsprechende Praxis anzubahnen und die Gerichtshöfe in dem Bestreben, den Zwecken der neuen Concursordnung nicht entsprechende Vorgänge, welche sich etwa eingeschlichen haben mögen, wieder aufzustellen, — wirksam zu unterstützen.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. August.

Der deutsche Bundesrath hat seinerzeit den Entwurf eines Rechtshilfe-Vertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland dem Justizaussschusse zur Verathung überwiesen. Auf Antrag dieses Ausschusses sind nun die Einzelregierungen aufgefordert worden, die von ihnen zu machenden Bemerkungen zu dem Entwurfe an das Reichskanzleramt gelangen zu lassen.

Die „Times“ fügt ihrer Analyse über das preussische Rundschreiben, betreffend die Anerkennung der spanischen Regierung, folgende Bemerkungen bei:

„Jenes Rundschreiben schließt einzig die Anerkennung der spanischen Regierung in sich und nicht diejenige irgend einer bestimmten Form dieser Regierung. Da dasselbe allen europäischen Mächten zugestellt wurde, so verlor England keine Zeit, seine Zustimmung zu der Idee der Anerkennung zu erklären. Die französische Regierung, hievon unterrichtet, beeilt sich, ohne auf die besondere Form der Anerkennung einzugehen, doch gleichwohl ihre Zustimmung zu dem Principe des Vorschlages zu geben. Die Zustimmung war aber, wie erklärlich, keine endgiltige und praktische Lösung. England, bezüglich der Art und Weise befragt, wie es seiner Zustimmung thätigliche Wirksamkeit zu geben gedenke, scheint

erwibert zu haben, daß Herr Cahard bei seiner Rückkehr nach Spanien mit den nothwendigen Beglaubigungen versehen werden soll, um ihn bei der spanischen Regierung zu accreditieren. Da er aber auf seinen Posten nicht vor Ende September zurückkehren dürfte, so wäre es offenbar ein sehr wesentlicher Aufschub, wenn alle Mächte ihren Vertretern Creditivs senden würden, anstatt die von den Vertretern Spaniens übergebenen Beglaubigungen entgegenzunehmen.

Die madriber Regierung hat, um die leichte Durchführung ihrer Anerkennung durch die Regierungen zu beschleunigen, diesen Schritt schon eingeleitet und die Beglaubigungsschreiben zur Accreditation ihrer Vertreter bei den betreffenden Regierungen bereits ausgefertigt. So würde eine gleichzeitige Anerkennung ermöglicht und es würden weitere Verzögerungen behoben. Solche Verzögerungen wären aber umso wahrscheinlicher, weil Deutschland, England, Frankreich und Italien die einzigen großen Mächte sind, welche bisher officiell der Opportunität der Anerkennung zugestimmt haben. Oesterreich wird zwar zweifelsohne dem Beispiele alsbald folgen, auf welches aber einzig Rußland, seine besonderen Bedenken hegend, einzugehen nicht bereit zu sein scheint, so daß also eine gemeinschaftliche Anerkennung doch beträchtliche Verzögerung erleiden würde.

Trotzdem scheint die spanische Regierung noch durch eine Art Scrupel zurückgehalten zu werden. Sie fragt, ob sie nicht vor Absendung der Creditivs an ihre Vertreter warten sollte, bis ihr vonseite Deutschlands die Erfolge der Verhandlungen desselben mit den übrigen Mächten mitgetheilt worden sind. Diese Scrupulosität erscheint aber übertrieben in den Augen der Majorität jener Politiker, welche über diesen Punkt zu Rathe gezogen worden sind. Die von Deutschland eingeleiteten Schritte haben nur einen vertraulichen, informierenden Charakter; der Gegenstand derselben betraf nicht Deutschland selbst, sondern eine Regierung, für welche jene von Deutschland das Vermittleramt übernommen hatte. Spanien hat vielmehr das Recht und die Pflicht, ohne Verletzung der Rücksichten gegen Deutschland, selbst aufzutreten und durch eigene Thätigkeit die gewünschte Anerkennung zu beschleunigen. So steht die Frage im gegenwärtigen Moment. Deutschland hat die oben erwähnte Mittheilung gemacht; England ist ohne Erörterung der Details beigetreten; Italien ist soeben dem Beispiele Englands und Frankreichs gefolgt; mehrere Staaten zweiten Ranges, wie Belgien und Portugal, haben das Nennliche gethan; Oesterreich steht auf dem Punkte, sich anzuschließen und nur Rußland verhält sich feindlich. Aber kein neuer gemeinsamer Schritt hat seitdem stattgefunden, die Zustimmung der Mächte war noch nicht von einem öffentlichen Act begleitet und es ist nun an der spanischen Regierung die Reihe, ihre Maßnahmen für die rasche Erreichung des angestrebten Erfolges zu treffen.“

Ueber die Wasserabnahme in den Quellen, Flüssen und Strömen.

(Fortsetzung.)

Gehen wir nun weiter und sehen wir uns nach den Ursachen um, welche die im Vorhergehenden constatirte Wasserabnahme in den Quellen und Strömen bedingen. Die genaue Erforschung dieser Ursachen ist von größter Bedeutung, da erst dann, wenn man diese kennt, die entsprechenden Maßnahmen in Vorschlag gebracht

Feuilleton.

Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Warner triumphiert.

(Fortsetzung.)

Doras Brust wogte, das Herz drohte ihr zu zerspringen und mit gepreßter Stimme sagte sie:

„Liebe Mrs. Pehjer, ich kann Noel nicht heiraten.“

„Und warum nicht?“ fragte Mrs. Pehjer etwas schroff, besorgt um das Glück ihres Neffen.

„Weil er mich schon einmal fragte, als ich noch als Dora Chessom bekannt war, als reiche Erbin und ich sein Anerbieten damals ausschlug“, entgegnete Dora. „Ich war in dem Wahne, daß ich Mr. Warner mehr liebe.“

„Wirklich!“ rief Mrs. Pehjer mit einigem Sarkasmus. „Sie ziehen keinen nichtswürdigen Menschen meinem ehrlichen Neffen vor? Sie können Ihre Neigung zu ihm nicht überwinden?“

„Sie haben mich falsch verstanden, Mrs. Pehjer“, entgegnete Dora. „Ich habe gefunden, daß ich Mr. Warner niemals liebe. Meine Neigung zu ihm war nur eine kindische Schwäche, deren ich mich nun schäme.“

„Nun, des Heuchlers Betragen hat Ihnen vielleicht das ganze Männergeschlecht verhaßt gemacht?“

Dora schüttelte den Kopf.

„Warum denn wollen Sie Noel nicht heiraten?“ forschte die kleine Dame weiter,

„Weil ich ihn abwie, als ich ihm in gesellschaftlicher Stellung noch gleich war. Können Sie das nicht verstehen, Mrs. Pehjer?“

„Nein, ich will sterben, wenn ich es verstehe.“

„Nun,“ sagte Dora, zu einer näheren Erklärung genöthigt, „er möchte denken, daß ich jetzt nur in die Heirat willige, um eine Heirat, Rang und Vermögen zu gewinnen. Nein, er würde das nicht denken, denn er ist zu edel dazu. Aber da ich ihn in meinen guten Tagen nicht annahm, kann ich es jetzt in meiner Armut auch nicht. Die Weirs von Weir Hall sind eine gute Familie, ihr Name ist makellos. Noels Frau muß die Tochter einer guten Familie, nicht Abkömmling trunkenhafter Bagabunden sein. Noels Schwiegervater darf nicht ein fortgelaufener Betrüger sein. Dies sind die Gründe, weshalb ich ihn nicht heiraten kann.“

„Um, hm!“ brummte die kleine Dame, sich die Hände reibend. „Sie würden recht haben, wenn der Schwiegervater und die Schwiegermutter bei dieser Heirat inbetracht kämen. Aber der Mann heiratet eine Frau und nur diese allein. Es scheint mir, daß Noel vollständig in der Lage ist, diese Leute fern zu halten; und wenn Sie ins Ausland gehen, können Sie von ihnen nicht belästigt werden.“

„Ich kann meinem Manne keine Unannehmlichkeiten bereiten“, sagte Dora bestimmt.

„Nun, wissen Sie, daß ich dieses alles sehr edel, sehr generös, aber auch sehr thöricht finde?“ fragte Mrs. Pehjer. „Fallen alle diese Einwendungen ins Gewicht gegen das Glück meines Neffen, gegen Ihre eigene Sicherheit und gegen meine Ruhe? Bedenken Sie, daß Sie von den Farris wieder gefangen und weiteren Verfolgungen vonseiten Warners ausgefetzt werden können?“

Dora schauderte bei diesen Worten.

„Bedenken Sie die Angst und die Sorgen meiner armen Neffen“, fuhr Mrs. Pehjer fort. „Er wird Sie wieder und wieder aus den Händen der Farris zu befreien haben. Er wird sich mit Warner schlagen und von diesem vielleicht getödtet werden.“

„Oh, nein, nein!“ rief Dora ängstlich.

„Wir wissen nicht, wie die Sache noch enden wird“, bemerkte die kleine Dame seufzend. „Mein armer Neffe! Er wird Sie nie verlassen. Er wird die Leute tödten, oder von ihnen getödtet werden.“

Es folgte ein langes Schweigen, welches Dora endlich brach, indem sie fragte:

„Könnte ich nicht irgendwo hingehen, Mrs. Pehjer, wo ich vor allen Verfolgungen sicher wäre?“

„Dieser Warner wird nie rasten, bis er Sie gefunden hat; und wenn er sie findet, werden die Farris kommen und Sie zurückfordern. Sie sollen lieber den Rath einer alten Frau beachten und den jungen Mann heiraten, den Sie verschmähen.“

„Oh, nein, ich verschmähe ihn nicht!“ rief Dora hastig. „Er ist der edelste, theuerste —“

Ihre Stimme versagte und die alte Dame lächelte traurig.

„Nun, nun“, sagte sie beruhigend, „wir wollen die Sache ruhen lassen bis morgen; Noel kann dann selbst mit Ihnen darüber sprechen.“

Damit war die Sache für heute erledigt.

Mrs. Pehjer nahm einen Stickerahmen zur Hand und arbeitete emsig an einem großen Blumenbouquet. Der Nachmittag verstrich langsam. Nach dem Essen um sechs Uhr gingen die beiden Damen in das Familienzimmer zurück und plauderten bis zum Sonnenuntergang.

„Es wird nun kühler“, sagte Mrs. Pehjer, die

werden können, um dem Fortschreiten dieses Uebels, insoweit dies im Bereiche der Wirksamkeit des Menschen liegt, Schranken zu setzen.

Vieljährige Beobachtungen und Erfahrungen haben gelehrt, daß die nachgewiesenen Veränderungen in den Abflußverhältnissen der Flüsse und Ströme in erster Linie und hauptsächlich dadurch herbeigeführt werden, daß in den Kulturländern die früher bestandenen Wälder in bedeutenden Flächenausdehnungen vollständig abgetrieben und ausgerodet, sodann die Gebirgsabhänge kahl gelassen und die Grunzlächen in Wiesen und Felder umgewandelt werden. Ueber den Einfluß der Wälder auf die Menge der atmosphärischen Niederschläge, ja selbst auf die Beschaffenheit des Klimas und die Fruchtbarkeit des Bodens wurden schon seit vielen Jahren vonseiten ausgezeichneter Meteorologen und Naturforscher vielfältige Beobachtungen und Forschungen angestellt. Schon Dr. Berghaus hat nachgewiesen, daß die Abnahme der Wasserstände in der Elbe seit dem Jahre 1782 darin ihren Grund hat, weil die Quantitäten der atmosphärischen Niederschläge im Gebiete dieses Stromes seit jener Zeit sich vermindert haben. Als Ursache hiervon wird von Berghaus und von Malte Brun die Ausrodung der Wälder bezeichnet, indem die letzteren durch ihre Ziehkraft gegen die Wolken diese von der Elektrizität und vom Wasser entladen, mithin die atmosphärischen Niederschläge vermehren.

Der ausgezeichnete Naturforscher David Milne Home, Präsident der schottischen meteorologischen Gesellschaft theilte folgende Erfahrungen mit.

Weil das Holz ein schlechter Wärmeleiter ist, so wurde durch Beobachtungen constatirt, daß Bäume im Sommer kälter und im Winter wärmer sind als die Luft, in der sie wachsen, und sie daher die Tendenz haben, die Temperatur gleichförmiger zu machen. Bäume wirken im Sommer auf dreifache Weise abkühlend: einmal, indem sie den Boden vor dem mächtigen Einflusse der Sonne schützen, dann durch die Verdunstung von ihren Blättern und endlich durch die Ausdunstung der letzteren.

Der französische Naturforscher Boussingault und auch Serzeletti haben bei der Vereisung der tropischen Gegenden wiederholt beobachtet, daß die Ausstrahlung der Wälder in der Nacht die Temperatur der umgebenden Luft in solchem Grade erniedrigt, daß sie überall, wo der Himmel klar ist, eine reichliche Condensation der in der Luft schwebenden Wasserdämpfe in Form eines Regenschauers oder von starkem Thau hervorbringt.

Es ist ferner durch vielfältige Beobachtungen festgestellt, daß durch die Abholzung der Wälder die Quellen versiegen, dagegen beim Herauwachsen der Wälder die Quellen reichlicher und regelmäßiger fließen, welche Beobachtung auch von dem Naturforscher Becquerel bestätigt wird. Boussingault sagt: „Meine Meinung ist, daß das Ausrodern der Wälder auf einer ausgebreiteten Strecke immer die Wirkung hat, die mittlere jährliche Regenmenge zu vermindern. Der Gelehrte Coultas macht folgenden Vergleich: „der Ocean, die Winde und die Wälder können als verschiedene Theile eines großen Destillierapparates angesehen werden. Das Meer ist der Dampfkessel, in welchem durch die Sonnenwärme Dampf erzeugt wird. Die Winde sind die Leitrohre, welche die Wasserdämpfe zu den Wäldern bringen, in welchen eine tiefere Temperatur herrscht. Aus diesem Grunde werden die Dämpfe condensiert und auf diese Art durch die Wälder Regenschauer aus den

in der Atmosphäre schwebenden Wolkenmassen herausdestilliert.

Ähnliche Ansichten werden auch noch von mehreren anderen ausgezeichneten Naturforschern, wie Herschel, Arago, Rämke, Lecocq und Tchihatschew ausgesprochen. Die zur Untersuchung dieses Gegenstandes in England im Jahre 1851 eingesetzte Commission gelangte zu folgender Schlussfolgerung:

„In Ländern, in welchen die Erhaltung der Wasservorräthe von großer Bedeutung ist, muß der rücksichtslosen Ausrodung der Wälder in den Gegenden, aus welchen die Quellen herkommen, auf das entschiedenste widerathen werden.

Der Gelehrte Blanqui sagt ferner: Die schrecklichen Perioden der Dürre, welche die Cap-Verdischen Inseln veröden, müssen der Ausrodung der Wälder zugeschrieben werden. Auf der Insel St. Helena, auf welcher die bewaldete Oberfläche seit einigen Jahren bedeutend zugenommen hat, macht man die Beobachtung, daß der Regen in demselben Verhältnisse zunahm. Die Menge desselben ist nun die doppelte von jener zur Zeit des Aufenthaltes Napoleon I. In Nieder-Egypten, woselbst im vorigen Jahrhunderte während der Besetzung durch die Franzosen es nur sehr selten, etwa 12 Tage im Jahre und auch dann nur sehr wenig geregnet hatte, findet man jetzt, daß es im Winter an 30 bis 40 Tagen reichlich regnet, welche Veränderung man dem Umstande zuschreibt, daß die Bizkönige von Egypten unterhalb Kairo bei 20 Millionen Bäume anpflanzen ließen.

Der Naturforscher Marschall führt noch folgenden interessanten Fall an:

„Vor dem Fällen der Wälder, welches in den letzteren Jahren im Thale der Sulz stattfand, lieferte die Sorne eine regelmäßige und hinreichende Wassermenge für die Eisenwerke von Unterwyl, und auf dieselbe hatten weder Dürre noch starke Regengüsse einen erheblichen Einfluß. Jetzt ist die Sorne ein Wildbach geworden, bei dem jeder Regenguß ein Hochwasser bedingt; nach einigen Tagen schöner Witterung sinkt dann der Fluß so sehr, daß es notwendig wurde, die Wasserräder auszuwechseln und schließlich Dampfmaschinen einzurichten, um das Feiern der Werke wegen Wassermangels zu vermeiden.“

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Vom Allerhöchsten Hofe.) Se. Majestät der Kaiser und Se. l. Hoheit Kronprinz Rudolf sind am 19. d. in München eingetroffen und beabsichtigen, zwei Tage bei der Frau Prinzessin Gisela zu verweilen.

— (Personalmeldung.) Se. Excellenz der Herr Finanzminister Freiherr v. Pretis weilt gegenwärtig in Bad Wartenberg.

— (Goldene Hochzeit.) Se. Excellenz der Herr Minister für Kroatien, Graf Pejacovich, feierte dieser Tage in Ruma seine goldene Hochzeit.

— (Pferdefleisch.) Im Verlaufe des letzten Quartals wurden in Wien im Monat April 345, im Monat Mai 432 und im Monat Juni 357, im ganzen daher 1134 Pferde geschlachtet.

— (Eine weiße Schwalbe) wurde vor einigen Tagen in Heiligenstadt bei Wien von dem dortigen Ziegelwerksbesitzer Herrn Karl Kreindl geschossen. Das Thier ist außer der mattbraunen Kehle und einigen mattbraunen Zeichnungen auf dem Rücken und den Flügeln rein weiß; die Augen sind dunkelbraun.

welche nach dem Flusse führte. Hier lag ein Boot, aus dem die Farrs stiegen und Dora in Empfang nahmen.

„Kein Wort!“ sagte Mrs. Farr wütend, als Dora sich wehrte. „Niemand wird es wagen, dich deinen Eltern abwendig zu machen. Sei still oder es wird dir schlecht ergehen!“

Sie brachten das Mädchen ins Boot, Mrs. Farr setzte sich neben sie; dann sprang Mr. Warner hinein und Jack Farr ergriff die Ruder und lenkte das Boot mitten in den Strom, wo er die Ruder niederlegte und ein Segel aufspannte.

„So ist's recht!“ sprach Warner. „Bei diesem Wind und bei dieser Strömung werden wir in Thiswick sein, ehe wir es ahnen. — Miß Dora,“ fügte er, zu dieser gewandt, hinzu, „Sie wissen nicht, mit wem Sie es zu thun haben. Sie dachten gewiß nicht, daß wir Sie wiederfinden würden? Schiffer, welche Ihr Boot haben landen sehen, sagten uns, wo wir Sie zu suchen hätten; und so sind Sie nun wieder in unserer Gewalt.“

„Aus der sie nicht wieder entweichen soll,“ fiel Mrs. Farr grimmig ein. „Ich bin dieser Hezerei müde. Du heiratest Mr. Warner oder ich lasse dich verhungern. Hörst du, Mädchen!“

„Ich werde ihn niemals heiraten, lieber will ich sterben!“ versetzte Dora fest.

„Wir müssen sie mit Gewalt dazu zwingen,“ sagte Farr. Was kann sie mehr verlangen, als eine eheliche Heirat mit einem vornehmen Manne?“

Dora blickte erschreckt auf. Eine tödtliche Schwäche befiel sie. Und das Boot jagte weiter, sie ihrem Gesängnis immer näher bringend.

(Fortsetzung folgt.)

— (Gewitter und Schäden.) Am 15. d. M. entlud sich über den Gemeinden Krapping, Wernsee, Garstova, Lakauffen, Werloffen, Nadiasaffen und Ober-Steinberg im Luttenberger Bezirke ein heftiges Hagelwetter, welches die Sommerfaaten überhaupt beschädigte, besonders aber den Haiben vernichtete. Im Steuerbezirke Mahrenberg wurden die Drischastien Unter-Segenthal und Fischering, dann St. Daniel und Trofin durch Gewitter, erstere am 5. d. und letztere zwei Drischastien am 5. und 9. d. M. durch vielfache Beschädigung von Feldfrüchten und Futterkräutern aller Art arg mitgenommen. In der Gemeinde St. Daniel wurden am 10. d. die Gemeindebrücken und Straßen derart beschädigt, daß der Verkehr mit den Nachbargemeinden momentan unterbrochen ist.

— (Schadenfeuer.) Der „Triester Zeitung“ wird unterm 17. d. aus Görz geschrieben: „In dem aus circa 60 Häusern bestehenden Dorfe Schiapovano, 4¹/₂ Stunden nordöstlich von Görz, sind Sonntag, 16. d. M. vormittags durch Unvorsichtigkeit, man spricht von eingeschlossenen Kindern, welche mit Blindhölzchen spielten, 21 strohbedeckte Häuser abgebrannt. Der Schaden ist bedeutend, da die Getreide-Ernte bereits eingebracht war.“

— (Bärenjagd.) Dem „Vir. Bot.“ wird aus Mals geschrieben, daß der bekannte Gensjäger Jakob Thöni, Wirt in Laatsch, am 12. d. M. im schmaligen Berge zwei Bären, die Mutter und ein Junges, erlegte.

— (Der volkswirtschaftliche Congreß in Grefeld) nahm in der am 17. d. abgehaltenen Sitzung eine Resolution an, welche empfiehlt, Arbeiterverforgungsgesellschaften des reichsgesetzlichen Vorstands über Genossenschaftsfragen einzurichten und von der Constatuierung des Beitrittszwanges für gewisse Arbeitsbranchen oder Bezirke abzusehen. Der Congreß überwies den Antrag betreffs Berechnung des Eisenbahnbaues und Betriebes und ihres Verhältnisses zu einander an eine Commission, sprach sich bei der Eisenbahntariffrage für die möglichste Tarifierungsfreiheit aus und erklärte die gesetzliche Regelung der Frage, inwieweit Dritten die Mitbenützung der Eisenbahneinrichtungen einzuräumen sei, für wünschenswert.

— (Zur Flucht Bazaines.) General Bernal beendete die Untersuchung über die Flucht Bazaines. Man versichert, die Untersuchung habe ergeben, daß die meisten Wächter Mitschuldige seien, und daß Bazaine einfach durch das Thor entkommen sei.

Locales.

— (Die k. k. Postdirection) für das Küstenland und Krain hat infolge Ansehens der Handels- und Gewerbekammer in Laibach verfügt, daß die Briefpost Auf- und Abgabe beim k. k. Stadtpostamt Laibach von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends offen bleibt. Betreffend die Verlängerung der Amtsstunden bei der Fahrpost Auf- und Abgabe, gibt die genannte Direction bekannt, daß nach Behebung einiger Hindernisse auch dem diesbezüglichen Wunsche entsprochen werden wird.

— (Vertheilung der Auszeichnungen in Folge der Weltausstellung.) Das k. k. Handelsministerium theilt der Handels- und Gewerbekammer mit, daß, um vielseitig gedauerten Wünschen der Aussteller nachzukommen und im Hinblick darauf, daß die vollständige Herstellung der Medaillen und Diplome noch einige Monate in Anspruch nehmen wird, die Vertheilung der Jury-Auszeichnungen successive vorgenommen werden wird, und zwar zuerst jene der Anerkennungs-Diplome, welche schon im Laufe dieses und des nächsten Monats zur Versendung gelangen, und der Medaillen für guten Geschmack und der Kunstmedaillen, hierauf der Verdienstmedaillen und Medaillen für Mitarbeiter und schließlich jene der Ehrendiplome. Im Inlande werden alle Diplome und Auszeichnungen den betreffenden politischen Landesstellen zugesandt werden, welche ihrerseits wieder die weitere Vertheilung derselben an die Aussteller zu besorgen haben werden.

— (Bank „Slovenija.“) Wir empfangen aus vertraulichen Händen nachstehende Berichtigung: „Es beruht offenbar auf einem Mißverständnis, wenn nur dem Verwaltungsrathe der ersten Periode Verschwendung in die Schuhe geschoben wird. Die Miswirtschaft wurde zwar in der ersten Periode begonnen, nicht minder aber in der zweiten und weiteren Periode ohne Einhalt fortgesetzt. Dr. Alpačić constatirte bei der Versammlung der Actionäre nicht die unter der Regide des ersten Verwaltungsrathes herrschende Miswirtschaft, sondern den Umstand, daß der abgetretene erste Verwaltungsrath seinem Nachfolger ein Vermögen von 135,000 fl. zurückließ und Organisations-Spesen, Druckauslagen und kostspielige Uenfiten bereits bezahlt waren.“

— (Aufruf an edle Schulfreunde.) Johann Ferlan aus Gorenjawa besuchte die vierklassige Volksschule in Bischofslack mit ausgezeichnetem Erfolg, er war der erste unter 36 Schülern. Ferlans Eltern besitzen nicht das erforderliche Einkommen, um ihrem sehr talentierten und fleißigen Sohne den Besuch der Mittelschulen in Laibach zu ermöglichen. Die Schulleitung in Bischofslack richtet an edle Menschen- und Schulfreunde in Laibach die Bitte: dem Johann Ferlan zu diesem Zwecke glühend unentgeltliche Kosttage und zur Bestreitung der gewöhnlichen Schülerfordernisauslagen Geldunterstützungen gewähren zu wollen. Die Schulleitung in Bischofslack nimmt allfällige humane Anträge entgegen.

Fenster öffnend, um die frische Abendluft hereinzulassen. „Wie blaß Sie sind, Dora. Die Aufregung der letzten Nacht wird Sie doch nicht krank machen?“

„Ich glaube nicht“, erwiderte Dora. „Ich bin an die frische Luft zu sehr gewöhnt und habe sie in der letzten Zeit nur wenig genießen können. Wie wohlthuend es ist, wieder einen ländlichen Garten zu sehen! Glauben Sie, daß es Gefahr bringen würde, wenn ich ein wenig im Garten spazieren gehe?“

Mrs. Pehser schaute hinaus in den Garten.

„Es ist niemand draußen, denke ich“, erwiderte sie.

„Ein Bißchen Bewegung würde Ihnen gut thun. Ich würde mit Ihnen gehen, aber ich darf zu dieser Zeit nicht hinaus, meines Rheumatismus wegen. Ich will die Hannah rufen!“

„Thun Sie es nicht“, bat Dora. „Ich kann allein gehen; ich will mir nur ein Bouquet jener schönen Rosen am Ufer des Flusses pflücken und werde gleich wieder hier sein.“

Mrs. Pehser lächelte. Dora lief hinaus in ihr Zimmer, um ihren Hut und Ueberwurf zu holen, und eine Minute später war sie im Garten. Sie hüpfte über die schmalen Beete, pflückte sich Rosen und andere Blumen und näherte sich endlich der Mauer am Ufer des Flusses. Dort blieb sie einen Augenblick stehen und betrachtete die Landschaft am jenseitigen Ufer. Plötzlich wurde sie durch Fußstritte aufgeschreckt. Sie blickte auf und sah dicht vor sich Felix Warner, der seinen Hut bog und sich höflich verbeugte.

Einen Augenblick stand sie wie vom Blitz getroffen, dann wandte sie sich um und wollte fliehen. Zu spät! Raum hatte sie einige Schritte gethan, als sie von Warner ergriffen und mit fortgezogen wurde, nach der Treppe,

(Vom Bestlegelschieben im Glaspalast beim Stern.) Außerst lebhaftes Schielespiel, die gestern von 10 Uhr vormittags bis Mitternacht andauerte; bisher 1707 Serien, höchste Regelzahl 19.

(Thierschutzverein.) Der Thierschutzverein in Graz beziehungsweise dessen Centralauschuss hat in seiner am 12. d. abgehaltenen Sitzung dem krainischen Filialvorstande Herrn I. K. Landesgerichtsofficial Ferdinand Janesch in Laibach in wohlverdienter Anerkennung seiner Verdienste und seines hervorragenden Eifers bei Gründung der krainischen Thierschutzvereinsfiliale und in weiterer Würdigung seiner betätigten Förderung humaner Zwecke überhaupt die silberne Vereinsmedaille verliehen. Herr Janesch nahm auch die Unterstützung des hochwürdigsten fürstbischöflichen Consistoriums dahin in Anspruch, daß die Diöcesanbehörde durch den hochw. Landklerus der Landbevölkerung Krains den humanen Zweck der Thierschutzvereine dringend ans Herz legen und zur Steigerung der Mitgliederzahl im Lande kräftigst die Hand bieten wolle. Die verschiedenen Thierschutzvereinsblätter melden, daß mehrere hohe Kirchenfürsten des In- und Auslandes die Thätigkeit der Thierschutzvereine wesentlich unterstützen. So hat der hochw. Herr Fürstbischof von Lavant, Dr. J. M. Steppischnegg, dem grazer Vereine die möglichste Förderung der Vereinszwecke zugesagt; so lassen Se. Eminenz der hochw. Herr Cardinal-Fürstbischof, Fürst Schwarzenberg, dem prager Vereine eine bedeutende Jahresunterstützung angeheißen, und nun zählen sämtliche Bischöfe Böhmens zu den Mitgliedern des grazer Thierschutzvereines. Das hochw. bischöfliche Ordinariat in Speyer zieht in einem längeren Erlasse gegen die Thierquälerei zu Felde, empfiehlt den Seelsorgern Belehrung und Ermahnung bei öffentlichen Vorträgen und catechetischen Uebungen. Auch das bischöfliche Ordinariat in Bamberg betont in einer Curie, daß Se. Majestät der König über die Wirksamkeit der Thierschutzvereine sein Wohlgefallen ausgedrückt und der hochw. Bischof dem Klerus die Veredlung der Sitten und die Aufklärung des Volkes in bezug auf Behandlung der Thiere dringend ans Herz gelegt hat. Die Filiale Krain gibt sich der Hoffnung hin, daß die Unterstützung von Seite der hochw. Landgeistlichkeit erfreuliche Resultate zutage fördern wird.

(Hauptverhandlungen beim k. k. Landesgerichte in Laibach.) Am 28. August: Peter Szaga, Johann Podobnik, Florian Warl: schwere Körperl. Beschädigung. — Am 2. September: Franz Glinski, Josef Lipovs: schwere Körperl. Beschädigung; Helena Zelocin: Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens. — Am 3. September: Lutas Jargo, Maria Cope, Anna Turbic, Helena Legat: Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens. — Am 4. September: Thomas Lucin: schwere Körperl. Beschädigung; Peter Sedej: Diebstahl; Valentin Hren: Diebstahl. — Am 9. September: Mathias Juvan: Mißbrauch der Amtsgewalt und Amtsveruntreuung. — Am 10. September: Andreas Groboidel: öffentl. Gewaltthätigkeit; Thomas Klopčič: Diebstahl.

Original-Correspondenz.

Kronau, 19. August. Das Geburtsfest Sr. k. und k. apostolischen Majestät wurde auch in Kronau festlich begangen. Um 4 Uhr morgens begrüßten 101 Pöllerschiffe den andröchen Festschiff der Oesterreich, welche verstärkt durch das 100fache Echo der Berge, wie Kanonendonner durch die Alpen hallten.

Um 8 Uhr war solennes Hochamt in der Pfarrkirche, bei welchem der Herr k. k. Professor Krizner aus Laibach pontificierte.

Orgelspiel und Gesang besorgten in Ermanglung eines heimischen Organisten von Laibach hier weilende Sommergäste.

Ein Festdiner vereinigte in dem Gasthause „zur Post“ in dem geschmackvoll decorierten Speisesaale die Honoratioren des Ortes und der Umgebung. Schwungvolle Toaste auf Se. Majestät und das durchlauchtigste Kaiserhaus wurden von den Anwesenden mit begeisterter „Hochs“ und „Livos“ beantwortet, während die Pöller vom nahen Felsenbügel die

Freudensignale über Berg und Thal überlieferten. Toaste wechselten mit dem hohen Feste entsprechenden Reden und Gesang.

Nachmittags unternahm die ganze Gesellschaft, 50 an der Zahl, unter Betheiligung eines zahlreichen Kranzes lebenswürdiger Damen einen Ausflug nach dem benachbarten „Burzen“, wo unter den schattigen Bäumen am schwarzmarmornen Tische des Herrn Postmeisters Rasinger die freudige Stimmung in Toasten, Ansprachen und Gesang erneuten Aufschwung nahm. Die herrliche Aussicht an jener Stelle auf die gegenüber liegenden Zaubergebirde der Hochalpen weckte das Leben in der Gesellschaft. Erst die einbrechende Nacht machte dem Feste ein Ende, dessen Seltsamkeit jedem deren Theilnehmenden in unvergänglicher Erinnerung bleiben wird.

Wir können diese Mittheilung nicht schließen, ohne des hervorragenden Verdienstes, das sich Herr Steueramtscontroller Waid a durch das Arrangement des Festes und die Ausführung der Decorationen erworben hat; — dann der tadellosen und uneigennütigen Beistellung des Festmahles durch Herrn Postmeister Fribar, — endlich des brillanten Humors, den der Herr Postmeister Rasinger von Burzen während der Tafelfreuden leuchten ließ, und seiner lebenswürdigen Aufmerksamkeit für alle Gäste mit voller Anerkennung zu erwähnen.

Aus dem Gerichtssaale.

Anton Petauer, in bäuerlichen Kreisen unter dem Namen „heiliger Antonius“ oder „der römische Pilger“ bekannt, hatte sich vor dem hiesigen Schwurgerichtshof wegen Verbrechen des Betruges zu verantworten. Der Angeklagte ist 26 Jahre alt, aus Dule, Bezirk Reifnitz, gebürtig, diente bis zum Jahre 1870 bei mehreren Grundbesitzern als Knecht, avancierte im Jahre 1870 zum Wäghner von Michelfstetten, Bezirk Krainburg, und kam im Jahre 1871 in gleicher Eigenschaft nach Aich. Zu Michaeli 1872 verließ er diesen Dienst, besuchte fleißig die Wallfahrtskirchen in Krain und verschaffte sich durch seine Ueberredungsgabe die nöthigen Gelder zu Reisen nach Rom. Nach seiner Rückkehr von Rom nach Krain erklärte er den Ansassen der Bezirke Reifnitz und Großlaschitz, daß er vom heiligen Vater ermächtigt worden sei, ein Kloster sammt Kapelle zu erbauen; er erbeutete durch diese Schwindelei von 32 der bäuerlichen Bevölkerung angehörigen Personen, meist Weibern, den Betrag von 2581 fl. Anton Petauer baute für sich ein Häuschen, welches auf 1800 fl. zu stehen kam und lebte auf großem Fuße. Das betrügerische Treiben dieses Schwindlers öffnete den Betrogenen endlich doch die Augen und es erfolgte gegen Petauer im Mai 1873 auf Grund der §§ 197, 200 und 203 St. G., die gerichtliche Anzeige wegen Betrug, nebstbei auf Grund des § 460 des St. G. wegen Diebstahl. Die Schlußverhandlung nahm drei volle Tage in Anspruch. Anton Petauer wurde des Verbrechen des Betruges schuldig erkannt und zu zweijährigem schweren Kerker, verschärft mit einem Fasttage in jedem Monat und zur Schadenersatzleistung verurtheilt. Dieser Straffall wirft ein grelles Licht auf die im Lande Krain herrschenden Zustände. Solche Schwindeleien vollzogen sich vor den Augen des Klerus, solchen betrügerischen Märgeln ließ die Bevölkerung ihr Ohr! Aufklärung thut noth und das hiezu berufene Organ ist in erster Linie die Volksschule.

Öffentlicher Dank.

Der k. k. Bezirkscommissär Herr Felix Schafel hat anlässlich seiner Uebersetzung zur Grundlastenabläßungs-Regulierungs-Landescommission in Laibach mir 5 fl. zur Betheiligung zweien nothdürftigsten Armen der Stadt übergeben.

Nachdem ich diesen Betrag entsprechend vertheilt habe, fühle ich mich verpflichtet, dem Herrn Geber hiefür im Namen der betheiligten Armen den wärmsten Dank auszusprechen.

Rudolfswerth, am 19. August 1874.

Der Bürgermeister: Rizzoli.

In Laibach ankommende Eisenbahnzüge.

Table with columns for station (Südbahn, Rudolfsbahn), departure time, and destination. Includes details for Vienna, Trieste, and Buda.

Neueste Post.

Wien, 20. August. Infolge der starken Regengüsse in den letzten Tagen schwoll die Donau derart an, daß eine Ueberschwemmung befürchtet wird.

Paranzo, 20. August. Der Landtag wurde gestern mittags eröffnet. Es sind nur 15 Abgeordnete erschienen.

Hongkong, 19. August. China forderte Japan auf, Formosa binnen einer Frist von drei Monaten zu räumen und trifft für den Fall der Ablehnung umfassende Kriegsvorbereitungen. Die chinesischen Zeitungen sehen den Krieg für unvermeidlich an; in Japan ist eine friedlichere Auffassung der Lage vorherrschend.

Telegraphischer Wechselkurs.

Table of exchange rates for various locations including London, Paris, and Vienna, listing paper and silver rates.

Angekommene Fremde.

- List of arrivals including Hotel Stadt Wien, Hotel Elefant, Hotel Europa, and others, with names and professions.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table of meteorological observations for August 20th, including temperature, wind, and precipitation.

Börsebericht. Wien, 19. August. Die gebesserte Stimmung der gestrigen Börse übertrug sich auf das heutige Vorgehäft und nahmen infolge dessen die Curse von Bank- wie auch von Baumertheilen einen weiteren Aufschwung. An der Mittagsbörse gingen diese Avancen jedoch größtentheils wieder verloren, da die Realisirungslust überwog und ungeachtet günstiger ausländischer Cursummeldungen das Geschäft nach keiner Richtung hin eine Ausdehnung gewinnen konnte.

Large financial table with multiple columns listing bank rates, exchange rates, and interest rates for various institutions and locations.